

zugeben, daß man zu einer Einigung gekommen ist. Es gibt Fachleute, die für alles eine Formel finden können. Ich muß gestehen, daß ich dieser Formeln schließlich müde geworden bin. Taten sprechen lauter als Worte, sagt ein altes, aber wahres Sprichwort. Ich glaube, daß die Freundschaft zwischen Ländern wie den Vereinigten Staaten und Großbritannien, die immer bereit sind, sich die Wahrheit offen ins Gesicht zu sagen, fester fundiert ist, als zwischen Ländern, die in ihren Worten nachgiebig, aber in ihren Handlungen hart sind. Die Engländer und Amerikaner sind vor allem anderen Brüder. Deshalb haben sie auch das Gefühl, daß sie sich freimütig auch unangenehme Dinge sagen können. Zum mindesten sprechen wir fast dieselbe Sprache. Wenn wir von Freiheit und Demokratie sprechen, so verstehen wir die Ausdrücke, die wir gebrauchen, im selben Sinne.

Der beunruhigende Aspekt der heutigen Politik ist der, daß wir nicht die geringste Ahnung haben, was viele Staatsführer mit den Worten, die sie gebrauchen, eigentlich sagen wollen, und daß, um ganz offen zu reden, wir wenig Anlaß haben, anzunehmen, daß sie in Wirklichkeit überhaupt etwas sagen wollen.

Um eine Einheit unter den Nationen herzustellen, genügt es nicht, eine Organisation der Vereinten Nationen zu schaffen. Es ist besser, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Es gibt einen tiefen und, wie ich fürchte, sich immer mehr vertiefenden Bruch zwischen Westen und Osten. Niemand außer einem Tollhäsler oder einem Anarchisten kann wünschen, daß dieser Bruch noch tiefer werde. Denn in diesem Fall wird sich ein Abgrund vor uns öffnen, der unsere ganze Kultur verschlingen wird. Es gibt in der modernen Diplomatie viel zu viel Schaumschlägerei. In Wirklichkeit ist der Krieg nicht Sache der Berufssoldaten und wird es niemals sein. Die Irrtümer, die der Staatsmann begeht, müssen die einfachen Staatsbürger, Männer, Frauen und Kinder, mit ihrem Blute bezahlen. Die Zeiten, wo die Soldaten Burgen im Sturme nahmen, sind vorbei. Der moderne Krieg zerstört die Häuser der Arbeiter. Deswegen müssen wir mehr als je unsere Arbeit mit wirklicher Einsicht tun. Wir dürfen uns unser Erbteil nicht ablisten lassen. Wenn die Amerikaner und Briten gewisse Werte gemeinsam besitzen, so sollen sie klar und offen sagen und es die Welt mit aller Deutlichkeit verstehen lassen, daß sie nicht geneigt sind, diese Werte zu verkaufen, um den Zeitungen sensationelle Schlagzeilen zu liefern.

Einer Ihrer Wortführer während des Krieges hat unsere Zeit als die des gewöhnlichen Mannes (common man) bezeichnet. Gestatten Sie mir, mit allem schuldigen Respekt zu sagen, daß ich dem nicht zustimme. Wenn wir die Forderungen eines anständigen Lebens aufrecht erhalten wollen, so ist es notwendig, daß unsere Zeit zu einer Zeit der ungewöhnlichen Menschen wird. Wir sollen die Welt für Christus retten. Christus war kein gewöhnlicher Mensch. Er war nicht nur der Sohn des Menschen, sondern der Sohn Gottes. Auch wir müssen über das Gewöhnliche hinausgehende Menschen wer-

den, wenn wir in Tat und in Wahrheit Christus gleich werden wollen. Ich nehme nicht für mich in Anspruch, daß ich ein Prophet bin. Aber ich sehe schon mitten unter uns den Kampf zwischen Materialismus und Christentum. Wir Amerikaner und Briten dürfen keine Heuchler sein. Wir dürfen nicht für uns in Anspruch nehmen, daß wir als Völker leuchtende Vorbilder des christlichen Lebens wären. Aber wir haben zum mindesten bewiesen, daß wir bereit sind, zu kämpfen, um Anstand und ein Minimum an Moral zu retten.

Als Individuen und als Nationen müssen wir fest entschlossen sein, unser Christentum in die Tat umzusetzen. Was wir mit den Waffen gewonnen haben, befestigen wir es durch die Kraft und den Glanz unseres Beispiels!“

## Soziale Probleme in Amerika

Aus einer Ansprache des Erzbischofs von Boston  
*Auf einem am 8. Februar 1946 in Boston abgehaltenen Kongreß über industrielle Probleme hielt der hochwürdigste Herr Erzbischof von Boston, Richard J. Cushing, eine Ansprache über die Folgerungen, die man aus dem göttlichen Gesetz für die konkreten sozialen Forderungen unserer Zeit ziehen kann. Nachdem er zuerst gezeigt hatte, wie die Zehn Gebote die Richtlinien für die ganze Ordnung des menschlichen Lebens abgeben können, kommt er dann auf bestimmte soziale Probleme zu sprechen. Wir geben im Folgenden seine Stellung zu einigen dieser Fragen wieder, die einmal für die amerikanische soziale Situation, aber auch für die Stellungnahme der katholischen Kirche in Amerika zu den sozialen Problemen charakteristisch sind:*

### *Das Recht auf Eigentum und auf Arbeit*

„Das Recht auf Eigentum, eines der wesentlichen Menschheitsrechte, wird durch den Dekalog ebenfalls beschützt. Eine soziale Sicherheit kann nur bestehen, wenn die Menschen einen ausreichenden Teil von den Gütern dieser Welt besitzen, um leben zu können, ohne beständig der Furcht vor der Not ausgesetzt zu sein. Es gibt Menschen, die eine bessere Verteilung der Güter dieser Welt durch Abschaffung des Eigentumsrechtes verwirklichen zu können glauben. Aber diese Utopisten sind im allgemeinen selber von der Habgier beiseit. Beweis dafür sind die Regierungsformen, die verlangen, daß der Staat alles, was sich auf seinem Gebiet findet, verschlingt. Unter einer derartigen Regierungsform ist das Leben in all seinen Erscheinungsformen, den privaten wie den sozialen, bis zur Versklavung eingeschränkt.

Zu den geoffenbarten göttlichen Gesetzen, die das Leben und die Wohlfahrt der Menschen regeln, gehören weiter die Gerechtigkeit, die Einhaltung der Verträge und viele andere Rechtsnormen, besonders aber das Recht auf Arbeit. Im konkreten Falle des amerikanischen Arbeiters bedeutet dies Recht auf Arbeit das Recht auf die Möglichkeit, die für ein menschliches Dasein erforderlichen Güter zu erwerben; auf eine angemessene Erziehung und endlich auf so viel Luxus,

wie es dem amerikanischen Lebensstandard gemäß erscheint.

### *Das Verhältnis von Kapital und Arbeit*

Kapital und Arbeit führen augenblicklich Krieg miteinander über die Gestaltung ihrer zukünftigen Beziehungen. Und das bestürzte Land wartet inzwischen und leidet geduldig. Die Arbeitgeber sind beunruhigt, weil sie die Kräfte, die die industriellen Beziehungen stören und zu zerstören drohen, nicht greifen können. Sie werden kein Heilmittel finden, solange sie nicht auf allen menschlichen Hochmut verzichtet haben und solange sie sich nicht so tief gebeugt haben, daß sie in die Werkstatt des Zimmermanns von Nazareth eintreten können. Die Arbeiter sind unruhig über die Zukunft, über die Fortdauer ihrer Beschäftigung und über die Sicherheit ihres Haushaltes und ihrer Familie. Übelwollende Menschen geben ihnen schlechte Ratschläge. Auch sie werden ihr Ziel nicht erreichen, solange sie nicht gelernt haben, im Geiste von Nazareth und der Gesetze Gottes zu leben und zu arbeiten. Christus der Arbeiter, der Zimmermann, war weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer, aber er war Herr und Vorbild beider. Daß die arbeitenden Klassen mit aller notwendigen Tatkraft um ihre Rechte kämpfen, ist berechtigt. Aber sie müssen ihre Forderungen auf die Grundsätze der Gerechtigkeit gründen. Ein Lohn ist dann gerecht, wenn er dem Lohnempfänger und seiner Familie gestattet, in menschlichem und vernünftigen Komfort zu leben. In unserem Lande ist es unbestreitbar, daß die Mehrzahl der Fabriken die Möglichkeit haben, Löhne zu zahlen, wie die Gerechtigkeit sie fordert. Das Recht auf den gerechten Lohn ist keine Sache der Wohltätigkeit oder der Großmut des Arbeitgebers. Es ist eine Vorschrift des Naturrechtes, die Christus, der Herr der arbeitenden Welt, klar ausgesprochen und bestätigt hat.

### *Rechte und Pflichten der Arbeit*

Die Arbeiter haben weiter das natürliche Recht, sich mit ihren Arbeitskameraden zusammenzutun, um nicht mehr als Einzelne, sondern als Gesamtheit zu verhandeln. Und niemand, sei es ein Staatsoberhaupt oder der Diktator einer Wirtschaftsgruppe, hat das Recht, diese kollektiven Verhandlungen und Vereinbarungen zu hintertreiben, zu hemmen oder zu hindern. Der Arbeiter hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht zu verlangen, daß die Arbeitsbedingungen, die Arbeitsdauer und die anderen Umstände seiner Arbeit so sind, daß er an der Arbeitsstätte und zu Hause wie ein menschliches und vernünftiges Wesen leben kann. Es ist für jeden schwer, seine Seele zu retten, wenn er vor Hunger stirbt oder wenn er nicht in angemessenen Verhältnissen leben kann.

Aber wenn der Arbeiter unveräußerliche Rechte hat, so hat er auch Pflichten. Seine erste Pflicht ist es, der Welt durch sein Leben zu zeigen, daß er ein treuer und mutiger Schüler seines Herrn, des Zimmermanns von Nazareth, ist. Zu Hause, in der Arbeitsstätte und während der Freizeit soll er vor der Welt bekennen, daß er sich von den Zehn Geboten leiten läßt.

Seine Haltung dem Arbeitgeber gegenüber muß eine Haltung des guten Willens und der Zusammenarbeit ohne Übelwollen, Haß oder unvernünftige Ressentiments sein. Er soll ehrlich und loyal für den Tageslohn auch eine Tagesarbeit geben. Wenn er angesichts neuer Arbeitsverhältnisse verhandeln muß, so soll er mit seinen Forderungen nicht weiter gehen, als die Grundsätze der Gerechtigkeit es erlauben, und er soll sich ehrlich bemühen, Lohn und Arbeitsdauer so zu regeln, daß das Unternehmen und die Arbeitgeber nicht dadurch ruiniert werden. Er soll den Einflüsterungen atheistischer Agitatoren kein Gehör geben und seine Zeit und seine Fähigkeiten gewissenhaft der Errichtung einer starken, moralisch gesunden und von oben bis unten anständigen Gewerkschaftsorganisation widmen. Er soll das Eigentum des Unternehmers achten und sich der Werkzeuge mit ebensoviel Sorgfalt bedienen, als ob es seine eigenen wären. Kurz, er soll Christus den Arbeiter nicht nur als seinen Herrn und Meister, sondern auch als sein Vorbild und seinen Arbeitskameraden betrachten.

### *Rechte des Arbeitgebers*

Auch der Arbeitgeber hat genau so gut wie der Arbeiter seine unleugbaren Rechte. Auch er hat das Recht auf einen angemessenen Lebensunterhalt. Er hat das Recht, sein Unternehmen zu leiten, ohne sich Drohungen von Agitatoren auszusetzen, die nur für ihre Agitation bezahlt werden und dann fortgehen und dasselbe Geschäft anderswo betreiben. Wir können keinen Arbeitgeber tadeln, wenn er sich weigert, mit einem Arbeiterführer zu verhandeln, von dem er aus Erfahrung weiß, daß er keine Skrupel hat, sein ganzes Unternehmen zu ruinieren. Seine Maschinen und seine Gebäude gehören ihm. Sein Unternehmen gehört ihm, er ist nicht verpflichtet, in seiner Lohnliste Angestellte zu führen, die unfähig sind, nichts von der Arbeit verstehen oder sich nicht für das Unternehmen interessieren. Weder der Arbeitgeber noch der Arbeiterführer haben in ihren gegenseitigen Beziehungen das Recht, eine Diktatur auszuüben. Diese Beziehungen müssen vielmehr durchtränkt sein von dem Geiste aufrichtiger und ehrlicher Zusammenarbeit, ohne die nur eine unaufhörliche Kette von Schwierigkeiten und Konflikten entsteht. Alle diese Erwägungen führen uns schließlich zu einer schlichten Wahrheit. Wenn wir alle gute und wahre Christen wären, wären unsere Beziehungen eine Quelle des Segens statt einer Quelle endloser Reibungen.

### *Der Staat und das Verhältnis von Kapital und Arbeit*

Da die gegenseitige Abhängigkeit der Arbeiterklasse und der Industrie eine Tatsache ist, so sollten sie, wenn auch nicht mit Begeisterung, so doch im Geiste vernünftiger Zusammenarbeit einträchtig zusammenwirken. Sie brauchen sich ja gegenseitig, und das Land braucht sie alle beide. Die Arbeitgeber wollen nicht alles bezahlen, was die Arbeiter verlangen. Die Arbeiter sind nicht mit dem zufrieden, was die Arbeitgeber zu geben gewillt sind. Der Präsident scheint sich um die

Vermittlung der Einsicht zu bemühen, daß die beste Lösung für die Arbeitgeber ist, sich damit einverstanden zu erklären, mehr zu bezahlen und für die Arbeitnehmer, sich damit einverstanden zu erklären, weniger zu bekommen. Das ist ein Kompromiß, das vom gesunden Menschenverstand und auch durch das gemeine Wohl diktiert zu sein scheint. Und da hier ein Interesse des gemeinen Wohls vorliegt, so muß man offen anerkennen, daß auch die Regierung in dem Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, ebenso wie das Kapital und die Arbeiterschaft, Rechte und Pflichten hat.

Arbeitskämpfe können nicht mit Gewalt geregelt werden, aber die Regierung hat zweifellos das Recht, einen gewissen Zwang in der Richtung auszuüben, daß man sich wenigstens bemüht, innerhalb des Rahmens der Gesetze zu einer Vereinbarung zu kommen — vor allem, wenn die Bevölkerung infolge des Stillstehens eines lebensnotwendigen Betriebes oder eines ähnlichen Unternehmens, von dem Gesundheit und Sicherheit einer sozialen Gemeinschaft abhängt, erheblichen Schaden leidet.

Von autorisierter Seite sind zu diesem Gegenstand folgende Erklärungen abgegeben worden:

„Die Regierung hat das Recht und die Pflicht, alle Bürger anzuhalten, alle Anstrengungen, die man vernünftigerweise von ihnen verlangen kann, zu machen, um ihre Differenzen auf friedliche und normale Weise zu regeln, bevor sie zur physischen Gewalt und zur wirtschaftlichen Nötigung ihre Zuflucht nehmen.

Die Arbeitgeber und Arbeitgeberorganisationen, die sich weigern, friedliche Verhandlungen einzuleiten, weigern sich, eine öffentliche Verpflichtung zu erfüllen. Diese Verpflichtung ist nicht von der Art, daß man sie entweder annehmen oder ablehnen kann. Sie sollte zu einer gesetzlichen Verpflichtung werden.

Jedes Gesetz, das darauf abzielt, den Frieden im industriellen Leben zu schützen, sollte zuallererst den beiden Parteien im Arbeitskonflikt die Verpflichtung auferlegen, sich loyal um den Abschluß einer Vereinbarung zu bemühen, ehe sie sich gegenseitig den Krieg erklären.

Im Fall des Scheiterns der Verhandlungen müßte in weitestem Umfange die Möglichkeit gegeben sein, auf Vertreter der Regierung zurückzugreifen, die als Vermittler einzuspringen und sich um eine Versöhnung der Parteien zu bemühen hätten. Wenn man nicht zu einer Vereinbarung kommen sollte, müßte man auf ein freiwilliges Schiedsgericht zurückgreifen können.

Die Akten des nationalen Vermittlungsamtes (National Mediation Board) beweisen in überzeugender Weise, daß die Mehrzahl der Arbeitskonflikte freundschaftlich geregelt werden kann, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer die gesetzliche Verpflichtung aufnehmen.“

#### *Gerechte Anteile von Unternehmer, Arbeiter und Verbraucher am Gewinn*

Die Anwendung einer solchen Gesetzgebung, die ein autoritäres Schiedsgericht einführt, müßte in den Hän-

den von Männern liegen, die ein klares Bewußtsein von der Berechtigung und den Möglichkeiten privater Initiative haben. Aber sie müßten sich gleichzeitig klar darüber sein, daß die Arbeitgeber nicht das ausschließliche Recht auf den ganzen Überschuß der Produktion haben, nachdem die Arbeiterschaft das für ihren Unterhalt im strengen Sinne Notwendige erhalten hat. Außerdem darf man nicht vergessen, daß weder der eine noch der andere sich über die Verbraucher hinwegsetzen darf, die ebenfalls ein Anrecht auf einen bestimmten Nutzen haben, d. h. darauf, daß man ihnen Lebensmittel und Waren zu angemessenen Preisen anbietet. Denn die Gerechtigkeit, die Nächstenliebe und der gesunde Menschenverstand verlangen, daß die Industrie im allgemeinen Interesse der Gesellschaft (d. h. in diesem Falle der Käufer) ebensowohl wie im besonderen Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu wirken hat. Die Rechte dieser drei Gruppen sind nicht gewahrt 1. ohne einen für den Unterhalt der Familien ausreichenden Lohn für den männlichen Arbeiter, 2. ohne daß diejenigen, die für Gerechtigkeit und anständige Konkurrenz zu sorgen haben, dem Kapital einen angemessenen Gewinnanteil als Vergütung zubilligen und 3. ohne einen gerechten Verkaufspreis für das Erzeugnis.

#### *Der Familienlohn*

Von diesen drei Punkten ist der erste schon seit langem vernachlässigt worden. Wir verlangen einen absoluten Familienlohn, d. h. nicht nur einen Lohn, der nur das im strengen Sinne Lebensnotwendige gewährt, sondern einen Lohn, der ausreicht, um die Existenz und eine bescheidene Behaglichkeit für den Arbeiter, seine Frau und seine Kinder sicherzustellen. Also keinen Einzellohn, der nur auf den Arbeiter allein Rücksicht nimmt, keinen relativen Lohn, der nur die Zahl der wirklich vorhandenen Kinder berücksichtigt, sondern einen absoluten Familienlohn, d. h. einen Lohn, der die Familie berücksichtigt, die der Arbeiter dem gewöhnlichen Laufe der Natur nach hätte, wenn er von seinem Recht, ein Heim zu gründen, Gebrauch machen würde. Denn die Natur verlangt, daß wir unsere Maßnahmen auf das abstellen, was normalerweise geschieht. Ausreichende Mittel für eine angemessene anständige Existenz sind nun aber solche, die es jedem Mitglied der Familie gestatten, eine wahrhaft menschliche Lebensweise zu erreichen, d. h. daß Sorge für Leib und Seele und Vorsorge im Falle gewöhnlicher Krankheiten ebenso wie für alte Tage und die Erziehung der Kinder getragen ist. Weiter schließt der Familienlohn noch eine bestimmte Möglichkeit zu Ersparnissen ein, die dem häuslichen Arbeiter die Möglichkeit gibt, ein bescheidenes Vermögen zu erwerben, und ihn davor bewahrt, von der Hand in den Mund leben zu müssen.

Auf diesem Gebiet kann der Staat in vielem vorsorgen. Aber grundsätzlich ist das beste Regime das, in dem der Staat sich so wenig wie möglich darum bekümmert und in dem der Lohn des Arbeiters selber für die Erfüllung dieser Vorsorge ausreicht. Es ist zwar angemessen, daß die anderen Familienmitglieder, in dem

Maße es ihnen möglich ist, zum gemeinsamen Unterhalt beitragen, aber es kann nicht zugelassen werden, daß man Kinder oder schwache Frauen dazu ausnutzt. Es ist ein unerträglicher Mißbrauch, daß Familienmütter wegen des unzureichenden Lohnes des Vaters gezwungen sind, Beschäftigung außerhalb des Heims zu suchen, um den Lebensunterhalt zu sichern.

### *Die Lösung der sozialen Frage ein geistig-religiöses Problem*

Ob man es nun wolle oder nicht, die Lösung dieser Probleme und die Errichtung des Friedens und des Glückes können nicht vom Religiösen oder vielmehr von dem, was uns die Religion über das von Gott für die Menschen eingesetzte Gesetz lehrt, losgelöst werden. Dieser Gedanke ist es, den General Mac Arthur, der alliierte Oberkommandierende, in seinem Tagesbefehl aus Anlaß des Sieges über Japan mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht hat:

„Die militärischen Bündnisse, die Gleichgewichtspolitik, der Völkerbund, alle haben sie nacheinander versagt, und als einziges Mittel, den Frieden zu bringen, blieb nur der Krieg. Heute aber hat die ungeheure Gewalt der Zerstörung, die der Krieg erreicht hat, diesen Ausweg endgültig versperrt. Wir haben unsere letzte Chance verspielt. Wenn wir jetzt nicht ein besseres und gerechteres System finden, steht die Vernichtung vor der Tür. Letzten Endes ist dieses Problem ein theologisches, und es erfordert eine geistige Wiedergeburt und eine Besserung des menschlichen Charakters, die dem fast unvergleichlichen Fortschritt auf dem Gebiet der Wissenschaften, der Künste, der Literatur und auch der materiellen und kulturellen Entwicklung der letzten beiden Jahrtausende entsprechen müßte. Wir müssen beim Geist anfangen, wenn wir imstande sein wollen, das Fleisch zu retten.“

In unserem Atomzeitalter täten wir besser daran, die Kräfte des Geistes, der Heiligen Schrift und der Zehn Gebote zu mobilisieren. Sie sind die einzigen „Atombomben“, die von jetzt an die Menschheit noch retten können. . . . Wenn wir auch nur einen Bruchteil solcher Summen, wie die 2 Milliarden, welche die Atombomben gekostet haben, der Mobilisation der Kräfte der göttlichen Unterweisung widmen, welcher Segen würde das für das Menschengeschlecht sein! Dafür braucht man kein Uranium. Man braucht nur eine Wiedergeburt der ewigen Werte und Wahrheiten, und der Weg zu dauerhaftem Frieden und dauerhafter Wohlfahrt, den der Allmächtige vorgesehen hat, geht über die fähigsten, die tatkräftigsten und die intelligentesten Bürger unseres Landes, wenn sie sich vom Geist Christi und vom Geist des Evangeliums entzünden und entflammen lassen.“

### **Der christliche Arbeiter**

*Eine Ansprache Kardinal Saliège's vor den Arbeitern  
von Montauban*

Kein Zweifel, ich liebe euch, und weil ich euch liebe, will ich in klaren Worten zu euch sprechen. Ihr wollt die Gerechtigkeit, ihr wollt allmählich ihr Reich auf

Erden errichten. Ihr habt recht damit. Die Gerechtigkeit ist einer der Namen und der Gesichter Gottes.

Ihr wollt die Gerechtigkeit in der Arbeit, in ihrer Organisation, ihrer Dauer, in der Verteilung ihrer Produkte, in den Sicherheitsbedingungen, der Gesundheit und der Sittlichkeit.

Eine Gerechtigkeit, die auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung der Kinder den Reichtum nicht bevorzugt, sondern jedem die Möglichkeit gibt, seine Berufung, seine Möglichkeiten zu erfüllen, das zu werden, wozu er geschaffen ist. Ihr wollt die Gerechtigkeit in den Beziehungen der Bürger untereinander, wodurch Lüge, List und Unehrenhaftigkeit unbarmherzig ausgeschlossen werden. . . . Ihr wollt die Gerechtigkeit im Staat, der zum allgemeinen Wohle regieren soll; ihr wollt Gerechtigkeit für die Frauen. . . . Ihr wollt Gerechtigkeit, ihr seid keine Anhänger von Rassentheorien, wollt nicht nur Gerechtigkeit für die Menschen eurer Rasse; ihr seid keine Antisemiten, die den Juden keine Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihr seid keine Sektierer, die denen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, die anders denken als sie. Ihr wollt, daß die Gerechtigkeit, wie die Sonne, allen ohne Ausnahme scheint. Ihr wollt Gerechtigkeit zwischen den Nationen. . . . Ihr wollt die Freude und den Rückhalt der Familie. Ihr wollt, daß der häusliche Herd feststehe, von der Arbeit seines Hauptes lebe, ihr wollt, daß der häusliche Herd erhellt sei durch das Lächeln einer Frau, die nicht von Fabrik- oder Feldarbeit erschöpft ist, sondern die ihr zu eurer Freude, eurer Königin gemacht habt und auf die ihr stolz seid.

Ihr wollt die Freiheit und zugleich ihre untrennbare Ergänzung, die Verantwortung. Gerechtigkeit, Freiheit, zwei Ideale, nach denen sich heute alles auf der ganzen Welt sehnt, zwei ganz allgemeine Ideale, die zum menschlichen Erbteil gehören.

Ich liebe die Gerechtigkeit, ich liebe die Freiheit. Ich fühle in mir die Unruhe, die meine Brüder erfüllt. Ich gehöre von Natur, von Berufung und aus Pflicht zum Volke. Ihr könnt nicht wissen, bis zu welchem Punkt ich mit allen Fasern meines Herzens mit euch vereint bin. Gott hat mir die Gnade zuteil werden lassen, trotz meiner Gebrechen jung zu bleiben. Wer jung ist, lebt nicht in der Vergangenheit, strebt ungeduldig in die Zukunft. . . .

Der liberale Kapitalismus wankt. Aber glaubt nicht, daß er schon tot ist! Eure Befreiung ist noch nicht vollendet. Wäre sie vollendet, wäret ihr von allen äußeren Bedrängnissen befreit, während ihr tatsächlich nicht mehr Menschen, d. h. nicht einig, nicht mehr Brüder in gegenseitiger Verpflichtung wäret, so würdet ihr euch vergeblich schmeicheln, der äußeren Knechtschaft entronnen zu sein. Ihr wäret immer noch Sklaven eurer selbst. Euer Ziel muß die totale Befreiung sein. Sie wird nie vollendet werden. Darum dürft ihr nicht von Ruhe träumen, sondern von erzieherischer Arbeit. Selbst die Freizeit, die die Maschine und die internationale Organisation verlängern wird, wenn die Menschen nicht verrückt werden, selbst die Freizeit soll dazu die-